

Werner Störk wurde mit der Johann Peter Hebel-Gedenkplakette 2008 der Gemeinde Hausen im Wiesental ausgezeichnet

Wo isch de Weg zu Fried und Ehr?¹

Mit dem Konzertmarsch *El Matador* von Paul Wäldchen eröffnete die Hebelmusik Hausen im Wiesental unter der Leitung von Joachim Wendland den Festabend.

Im Mittelpunkt des heiter und besinnlich gestalteten Hebelabends stand die Verleihung der Johann Peter Hebel-Gedenkplakette an Werner Störk aus Schopfheim.

Der Geehrte „hat sich über viele Jahre um die Erforschung unserer Heimat und die Förderung der Jugend in außerordentlichem Maße verdient gemacht“, erklärte Hubert Döbele in seiner Laudatio. Mit der Arbeitsgemeinschaft (AG) Minifossi hat Werner Störk seit mehr als 25 Jahren seine alemannische Heimat zum Forschungs- und Studienobjekt gemacht und dabei hervorragendes geleistet, so Hubert Döbele.

Werner Störk wurde auf Vorschlag der Hebelkommission für seine Arbeiten über die Erforschung und Dokumentation zu den Themen „Waldglas und Glashütten“, „Wallanlagen und Barockschanzen des Markgrafen Ludwig Wilhelm“ (1655 bis 1707, „Türkenlouis“) sowie „Goldsuche in der Region“ ausgezeichnet.

Markgraf Ludwig Wilhelm ließ zwischen 1692 und 1701 ein ausgedehntes, rein defensives Befestigungssystem in Form einer so genannten „Linie“ von Schanzen (Erdwerken) errichten, die sich über 200 Kilometer Länge über den gesamten Schwarzwald hinweg ziehen. Sie sicherte vor allem die neuralgischen Passübergänge, die Furten an Flüssen und wichtige Wegverbindungen. Mit umfang-

reichen Reiter- und Fußtruppen problemlose nutzbare Straßen waren im gesamten Schwarzwald selten und so gewannen die wenigen passierbaren Wege, ja selbst Pfade, eine wichtige strategische Rolle. Diese markgräfliche „Linie“ teilte sich im Südschwarzwald in die „Vordere Linie“ und „Hintere Linie“. Die Vordere Linie lief im Süden vom Hoahrhein bei Bad Säckingen über Gersbach und Schlechtbach bis zum Zeller Blauen. Von dort aus über den Neuenwegger Hau bis zum Wiedener Eck und schließlich über den Hochkopf zum Herzogenhorn. Die gesamte Linie endete im Norden bei Heidelberg am Neckar. Von dort führen weitere „Linien“ bis nach Mainz.

Geometrisch geschnitten waren die Wehranlagen, die unter dem Begriff Schanzen die Region und das Leben der Bevölkerung im 17. Jahrhundert prägten. Anders als die der äußeren Form nach ebenfalls streng konstruierten Schlösser und Festungen dieser Zeit sind die Schanzen aus dem historischen Bewusstsein fast wieder ganz verschwunden.

Dass die Schanzen eine recht strenge Ästhetik haben, ist dem damals herrschenden Zeitgeist zu verdanken: Der Barock ist Inbegriff der angewandten Geometrie, was in der zivilen wie auch in der militärischen Architektur seinen Ausdruck findet. „Unsere Arbeit ist ohne die enge Zusammenarbeit mit außerschulischen Experten nicht denkbar“, betont Werner Störk, Leiter der Minifossi-AG. Die Kooperation mit Heimatforschern,

Behörden, Fachinstituten und Universitäten zählt zum festen Bestandteil dieser landeskundlichen und stark archäologisch orientierten Arbeit.

Ziel der jeweiligen Spurensuche bei den Projekten der Minifossis ist das *Erkennen*, das *Untersuchen* und nicht zuletzt, das erlangte Wissen einem breiten Interessentenkreis zu *vermitteln*. Man kann die Arbeit der Minifossis auch als naturwissenschaftliche Erlebnispädagogik bezeichnen oder noch treffender mit den Worten von Werner Störk „*Die Natur ist das größte Klassenzimmer*“.

Die AG Minifossi wurde 1982 als Schüler-Arbeitsgemeinschaft im „Erweiterten Bildungsangebot“ (EBA) gegründet und arbeitet seit 1993 in der Begabtenförderung des Landes (Förderung besonders befähigter Schüler).

Die AG Minifossi wurde 2004 mit dem höchsten bundesdeutschen Preis im Bereich des Denkmalschutzes, der „Silbernen Halbkugel“, dem Deutschen Denkmalpreis, ausgezeichnet. Die Gruppe um Werner Störk konnte im letzten Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiern. In diesem Zeitraum haben über 220 Schülerinnen und Schüler die AG Minifossi besucht. Von der Arbeitsgruppe wurden seither 65 Ausstellungen mit mehr als 220 000 Besuchern im In- und Ausland ausgerichtet.

Die bemerkenswerte Dankrede von Werner Störk ist nachfolgend abgedruckt.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Bühler,
meine Damen und Herren der Hebelkommission und des Gemeinderates,
liebe HebelFreunde,
sehr geehrte Festgäste,
liebe Schüler und Jugendliche,

normalerweise sitze ich da unten und bestaune die Geehrten, jetzt stehe ich da oben.

Lob und Auszeichnung für andere ist für mich im pädagogischen Alltag ein wichtiges Element – für mich selbst eher etwas Ungeohntes. Nach einer anfänglichen Scheu – die man bei mir sonst wohl nicht vermutet – habe ich mit der Laudatio von Hubert Döbele allerdings schon sehr Gefallen an meiner

neuen Rolle gefunden und *möchte si Reed' am liebsch'te no ne mool a' loose*. Ich könnt iihm stundenlang zueloose. So ne Laudatio is scho öbbis schönis – und eigentlich het jede Einzelne vo Euch alle au eini verdient.

Ich nehme diese Auszeichnung in Hausen mit Freude dankbar an – auch deshalb, da sie für mich die erste Ehrung in meinem Heimatraum ist und somit für mich etwas ganze Besonderes bedeutet.

Als alter Goldwäscher bin ich es gewohnt, dass man tief graben und den so gewonnenen Sand geduldig auswaschen muss, um am Ende vielleicht mit einem einzigen Goldflitterchen belohnt zu werden.

Dennoch arbeitet man sich dabei ganz gezielt und wissend durch den ganzen farbenprächtigen Kosmos an mineralogischen Kostbarkeiten und hat für den daneben stehenden, eher enttäuschten Beobachter jedoch nur Sand, *jo, sogar eifach numme Dreck in de Wöschpfanne*. Blitzt dann aber plötzlich das gülden Erz im dunklen Schwerkonzentrat wie ein geheimnisvoller Karfunkel auf, ist alle Mühe vergessen – und *dann will jede öbbis vom Gold ab ha*.

Johann Peter Hebel merkt dazu an: „*Wir müssen nicht glauben, dass alle Wunder der Natur nur in anderen Ländern und Weltteilen seien. Sie sind überall. Aber diejenigen, die uns umgeben, achten wir nicht, weil wir sie von Kindheit an, täglich sehen*“.

Wir alle kennen dieses Phänomen: Sind wir im Urlaub, staunen wir begeistert über Himmel, Wolken, dem Sonnenuntergang, schwärmen von der Gastfreundschaft der Menschen, deren Kultur und der Geschichte des fremden Landes – zurück daheim, verschließen wir unsere Sinne genau diesem hundertfachen Erstaunen im Ablauf eines ganz normalen Tages, in dem alltäglichen und ganz persönlichen Erleben der komplexen Einzigartigkeit von Mensch, Natur und Kultur.

Exakt dieses Bewusstsein für das Einmalige, was uns unmittelbar umgibt, zu wecken und zu schärfen, das war und ist Ziel unserer AG Minifossi. Und dabei eigentlich nur das *natürlich* vorhandene kindliche Staunen fördert und dessen unerschöpfliche Neugier fordert.



Bürgermeister Martin Bühler (re.) überreicht die Johann Peter Hebel-Gedenkplakette des Jahres 2008 an Werner Störk

Aufnahme: Elmar Vogt

Eingebunden in ein eng geknüpftes Netz von Experten und Forschern arbeiten wir als Haupt- und Werkrealschule überraschend erfolgreich und tragen so hoffentlich mit dazu bei, auch das Image der Hauptschule als derzeit scheinbar ungeliebtes schulisches Schmutzkind zu korrigieren und zu zeigen, dass sie für viele Jugendliche in Wirklichkeit immer noch eine lebenswichtige Alternative ist und sehr wohl eine gute, weil praxisorientierte Startposition in das Berufsleben sein kann.

Genau wie hier in Hausen eine überaus engagierte und kulturell mit vielen Impulsen in die Kommune hineinwirkende Grund- und Hauptschule arbeitet – zu der man sie nur beglückwünschen kann – genauso versuchen wir an der Friedrich-Ebert-Schule tagtäglich unsere Arbeit – im fachlichen, Nationen verbindenden und pädagogischen Bereich engagiert und verantwortungsbewusst zu leisten.

Und auf der langjährigen Erfahrung aufbauend, dass bei geduldigem Fördern eines Tages aus den vor uns sitzenden kleinen

Früchtchen sehr wohl eindrucksvolle Früchte reifen – auf die unsere Gesellschaft nicht verzichten kann.

Jede Schulart hat ihre Berechtigung – ist es wirklich zu viel gefordert, wenn ich – bei allem notwendigen Diskurs und Disput – aber auch den gegenseitigen Respekt anmahne? Diskussionen sollten helfen Brücken zu bauen, nicht sie zu zerstören!

Die Schule braucht mehr denn je die *ungeteilte* Unterstützung der Gesellschaft und der Politik, um auch in unserer Region die elementaren Herausforderungen der Globalisierung erfolgreich zu meistern. Schule wird, nein, Schule *ist* bereits schon heute ein modernes Dienstleistungsunternehmen – und so sehe ich auch meine Arbeit und unser Projekt.

Geschichte war und bleibt immer eine Ansichtssache und ist abhängig vom Blickwinkel und der Zeit, aus der man sie betrachtet. Darauf weist schon Johann Peter Hebel hin, in dem er resümiert:

Die meisten Menschen wären empört, würde man ihnen sagen, ihr Vater sei ein Gauner gewesen. Sie wären jedoch eher stolz, wenn sie erführen, dass ihr Urgroßvater ein Seeräuber war.

Und auch die Erkenntnis, dass der Prophet im eigenen Land oft wenig gilt, ist eine häufige Erfahrung der Menschen, die gerade als Laien forschen.

Wir haben uns deshalb sehr darüber gefreut, als damals die Gemeinde Hausen ihren Bürger Walter Arzet noch zu Lebzeiten ehrte. Einer jener – eher im Stillen – aber sehr fundiert arbeitenden Heimat- und Geschichtsforscher, dem wir im Rahmen unserer dreijährigen Zusammenarbeit im Schanzbereich sehr viel Wissen verdanken und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dieser Brückenschlag zwischen alt und jung war und ist uns sehr wichtig und zwischenzeitlich ein Garant für unseren Erfolg: Denn nur so lässt sich detailliertes Lokalwissen und traditionelle Überlieferung als einzigartiger kultureller Schatz sorgsam bergen, wie ein wertvolles Schatzkästlein behutsam öffnen, schutzgebend behandeln und so für nachfolgende Generationen bewahren.

Wer – wie wir – die Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts unsere Region erforscht, wird gezwungen, sich mit dem erschreckenden Phänomen des Krieges auseinanderzusetzen. Auch und gerade dann, wenn man sich ganzheitlich der Lebenswirklichkeit des Barocks nähert:

Für den Adel ein Leben voller feudal-fürstlicher Pracht, absolutistischem Glanz und unvorstellbarem Luxus. Die düstere Kehrseite dieser Medaille: Der Barock als Epoche europaweiter und regional heftig geführter Kriege und einer Zeit, in der für das einfache Volk über ein ganzes Jahrhundert hinweg der Friede nur eine vage Hoffnung und Krieg und Hunger als ständige Bedrohung allgegenwärtig war.

Wird so die Vergangenheit im Wiesental und im Markgräflerland wieder erlebbar und sieht man dann, wie auch ganz Europa für ein volles Jahrhundert im Krieg versinkt – dann gewinnen Worte und Werte wie Frieden, Freiheit und Demokratie auch und gerade bei Jugendlichen ein völlig neues Gewicht.

Verbunden mit einem auch bei Schülern bewussten Erkennen sowie der erlebbaren Achtung einer freiheitlichen Demokratie und dem Verständnis für einen dennoch wehrhaften Rechtsstaat.

Aber auch im Nachdenken über ihre eigene heutige positive Lebenssituation plötzlich ebenso unbequeme Fragen stellen wie: *Wenn für uns hier der Frieden so wichtig ist, warum exportieren wir immer noch tausendfach Waffen in andere Länder der Welt, wo dort damit wieder Unfrieden geschaffen und Krieg geschürt wird?*

Ich erinnere nochmals an Johann Peter Hebel und zwei seiner Verse aus dem Gedicht: *Der Storch*, mit dem er sein ganz persönliches Erleben im Frühjahr 1798 – nur ein paar Monate nach dem Friedensschluss von Campo Formio – in Verse fasst:

*Suscht möcht's, gottlob, so züimli goh,
und's Feldpickett isch nümme do;
wo Lager gsi sinn, Zelt an Zelt,
goht jetz de Pflueg im Ackerfeld.
Un wo me luegt un luege cha,
s' lächlet aim de Friden a
wie's Morgeliecht, wenn d'Nacht vergoht
un d'Sunne hinter de Tanne stoht.*

Ich möchte mich zunächst bei den Verantwortlichen und Mitwirkenden, Erwachsenen wie Schülern, herzlich bedanken, die heute mit ihrer professionellen Kunst und ihrem fachkompetenten Können mit dazu beigetragen haben, diesen Abend für mich, für uns alle, zu einem unvergesslichen zu machen.

Dank auch an das gesamte Team unserer Friedrich-Ebert-Schule, die mir stets den nicht selbstverständlichen Freiraum für ein solches Projekt gewährte, Dank an den Freundeskreis unserer Schule, der uns gerade in den entscheidenden Phasen immer wieder umfassend unterstützte, Dank an die wenigen, aber treuen Sponsoren, Dank an die mit uns kooperierenden Kommunen und Behörden, Dank an die Vertreter der Lokalredaktionen, die für uns wichtige mediale Transportbänder unserer Forschungsergebnisse geworden sind, Danke an Sie alle als Gäste dieser für mich tief beeindruckenden Feier.

Danke aber auch an die inzwischen über 250 Jugendlichen, die sich – gemeinsam mit mir – auf den spannenden Weg zu den vielen Rätseln und Geheimnissen unserer Region aufgemacht haben und ohne deren Engagement, Leistungswillen, Motivation, Durchhaltevermögen und Teamgeist ich hier nicht stehen würde.

Genauso wenig wie ohne das begleitende Verstehen und Verständnis meiner Frau – *Di Ma seit au Dir ganz eifach und herzlich Dankschön!*

Nach der intensiven Beschäftigung mit dem kriegerischen Leben in unserer Heimat und der über unser Wiesental hinweg fegenden „*Kriegsfurie*“, wie Johann Peter Hebel es so trefflich formulierte, ende ich ausnahmsweise nicht nur mit dem bei den Minifossis sonst vertrauten traditionellen und herzlichen Glückauf – für alle Dinge des Lebens – sondern mit einem Auszug aus Hebels Abendlied, der – zwischen den Zeilen – auch die Bedeutung des nachbarschaftlichen, zwischenmenschlichen Friedens unterstreicht.

Also genau jenem Frieden, der im Kleinen erst die Voraussetzung dafür schafft, damit auch im Großen die Völker und Nationen miteinander in Frieden leben können:

*Jetzt Brüder, gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht;*

*Und wacht er nicht, so schläft er noch.
Wir finden Weg und Haustür doch,
Und schlafen aus im Frieden,
Ja Frieden.*

Die Arbeiten der AG Minifossis sind auch im Internet ausführlich dokumentiert.

www.minifossi.pcom.de

www.goldwaschen.de

www.gold-gallery.com

www.jugendheim-gersbach.de/Jugendheim-Gersbach-Schanzen.html

www.jugendheim-gersbach.de/Barockschanze-Barock-Schanze.html

www.jugendheim-gersbach.de/Wald-Glas-Zentrum-Gersbach.html

www.jugendheim-gersbach.de/Jugendheim-Gersbach-Glashuetten.html

Anmerkungen _____

- 1 Aus dem Gedicht: Der Wegweiser, Guter Rat zum Abschied, erste Verszeile der neunten Strophe.



Anschrift des Autors:
Elmar Vogt
Riedackerweg 7
79688 Hausen
im Wiesental